

Technischer Bericht

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **11 (1938)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. Technischer Bericht

Einleitung

Geschichtliches und Topographisches.

Um die nachfolgenden Ausführungen über die Ausgrabungs- und Konservierungsarbeiten besser verständlich zu machen, halte ich es für nützlich, dem eigentlichen Bericht einige geschichtliche Notizen vorausgehen zu lassen. Ich entnehme dieselben den „Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn“, Heft 1, „Zur Geschichte der Freiherren von Bechburg“ von Ferd. Eggenschwiler.

Urkundlich tritt die alte Bechburg erst 1325 auf, ungefähr zur gleichen Zeit wie die neue Bechburg, welche 1313 genannt wird. Dagegen sind die ersten Bechburger schon ums Jahr 1100 urkundlich nachgewiesen, und da anzunehmen ist, dass das einst so reiche und mächtige Grafen- und Freiherrengeschlecht den Namen seines Stammsitzes geführt hat, so dürfte die Gründung der Burg schon vor 1100 erfolgt sein.

Ums Jahr 1200 trennt sich die Familie in die Zweige Bechburg und Falkenstein. Die Bechburger finden wir nachmals auf Schloss (Neu)Falkenstein ob St. Wolfgang bei Balsthal.

Am 10. Mai 1325 verkauft Rudolf von Falkenstein dem Ritter Heinrich IV. von Ifenthal die *vordere alte Bechburg*, den Turm und das Haus darum samt Zubehör um 500 Pfund alte Pfennige.

Am 20. Februar 1336 kauft Heinrich von Ifenthal die *hintere alte Bechburg*, die Mühle zu Holderbank und andere Güter vom Grafen Johann von Froburg, die dessen Vater Volmar an sich gebracht hatte. Zeugen: Heinrich und Hermann von Bechburg, Ulrich von Falkenstein und andere mehr.

Am 18. Oktober 1356 ereignet sich das grosse „Erdbeben von Basel“, das auch viele Burgen schwer beschädigte. Auch die Bechburg scheint nicht verschont geblieben zu sein. Sie war damals im Besitze der Ifenthaler.

1363, Freitag nach Agnesentag, verkauft Henmann seinem Bruder Heinrich seinen Teil an der *hintern Bechburg*, „die wider Balstall liegt“, das Dorf Halderwank und andere Güter.

Am 22. April 1368 verkauft Henmann seinem Bruder auch seinen Anteil an der vordern Bechburg.

1376, Samstag vor St. Johanntag. Basel. Johann, Bischof von Basel, verleiht dem Grafen Sigmund von Thierstein dem Aeltern und seinen Söhnen Otto und Sigmund und ihren Erben die Landgrafschaft Buchsgau, die vor Zeiten von denen von Falkenstein an ihre Vordern gekommen ist, mit ihren Rechten und Zubehörden, darunter die *alte Bechburg, beide, die Burg mit der Vorburg* und ihrer Zubehörde, welche die von Ifenthal von ihren Vordern zu Lehen gehabt haben und von ihnen auch besitzen sollen.

Der „fromme, feste Ritter von Ifenthal“ war dreimal vermählt. Er hatte keine Söhne, wohl aber zwei Töchter, Margret und Regula.

Am 16. Dezember 1376 teilten die Schwestern ihr väterliches Erbe. Regula erhielt die *hintere*, Margret die *vordere Bechburg*, wobei sie getreuen Burgfrieden zu halten versprochen. Regula erhielt die Zusicherung, dass ihr nie Steg und Weg durch die vordere Burg verweigert werden dürfe. Sie dagegen gab ihrer Schwester ein Vorkaufsrecht auf die hintere Burg (50 Gulden billiger als andere Käufer).

1404, Montag nach der alten Fasnacht, gibt Regula ihrer Schwester die hintere Burg an Tausch gegen ein Haus in Zürich.

Am 12. Mai 1416 verkauft Margret von Ifenthal die alten Bechburgen der Stadt Solothurn.

Auf den alten Bechburgen walteten unter Solothurn Lehensleute. Sie waren verpflichtet, das Schloss in Ehren und in gutem Zustande zu erhalten. Es scheint dies aber nicht immer der Fall gewesen zu sein. Nach *Haffner* war die Burg schon im 17. Jahrhundert ein „alt, zergehend Schloss“, von einem Landmann bewohnt, der es samt Zehnten und Gütern zu Lehen habe. Als die Stadt Solothurn das Lehen ablösen wollte, habe sie bei dem „groben Manne“ nichts ausrichten können.

1713 ging die Burg in Flammen auf, aus unbekannter Ursache. Sie wurde nicht wieder aufgebaut.

Es wäre interessant, durch Nachforschungen feststellen zu können, wie die Burg nach ihrer Uebernahme durch die Stadt weiter ausgebaut wurde. Dadurch würde die Datierung der einzelnen Bauteile sehr erleichtert.

* * *

Dem obern Hauenstein bei Langenbruck und dem Tale des Augstbaches bis Balsthal südlich vorgelagert, zieht sich von der Teufelsschlucht bei Hägendorf bis zur Klus bei Oensingen ein Höhenzug hin. Seine grösste Erhebung auf dem westlichen Teil ist der „Roggen“ (998 m), auf dem östlichen Teil die „Hohe Fluh“ (969 m). Dazwischen sind mehrere Uebergänge von der Hauensteinstrasse nach dem Gäu vorhanden, so z. B. der Uebergang bei Wies (805 m). Am Westende der Hohen Fluh zweigt ein anderer Höhenzug ab, der mehr nördlich verläuft und am Wiesbach bei Holderbank endigt. In seinem untern Teil bildet er stellenweise einen steilen Felsgrat, welcher unterhalb dem Gehöft „Oberes Schlossgut“ oder „Oberschloss“ vom Schlossbächlein durchbrochen wird und dort eine enge, malerische Schlucht bildet. Direkt nördlich des Gehöfts Oberschloss bildet der Grat einen Sattel auf 810 m Höhe, verläuft eine kurze Strecke westwärts horizontal, um dann plötzlich wieder breiter zu werden, auf 830 m Höhe anzusteigen und dann jäh in die Schlucht abzufallen.

Auf diese imposante Felskuppe haben die Bechburger ihren Stammsitz gestellt. Von dort oben konnten sie den Weg über den Hauenstein von Langenbruck bis weit unterhalb Holderbank übersehen und auch die Uebergänge ins Gäu, wo sie auch begütert waren, kontrollieren. Aber nicht nur günstigen Ueberblick auf die Kommunikationen bot die Baustelle, sondern sie war auf drei Seiten sozusagen unangreifbar; gegen Osten, die Gefahrseite, musste sie freilich durch Halsgräben befestigt werden.

Der Burgfelsen besteht aus fast senkrecht geschichtetem, ziemlich hartem und wetterfestem Kalkstein (Malm: Kimmeridge und Sequan). Er bildet oben eine westliche und eine östliche Kuppe, auf welche die beiden Burgen gestellt wurden. Die Länge des Teiles mit den beiden Burgen beträgt ca. 65 m, die Breite wechselt zwischen 13 und 15 m. Die östlich vor der vordern Burg liegende Terrasse misst in westöstlicher Richtung ungefähr 15 m, in der Querrichtung durchschnittlich 30 m. Hier befand sich die Vorburg oder Vorhof. Weiterhin nach Osten verläuft ein schmaler Felsgrat, welcher von den beiden Gräben durchbrochen ist und längs welchem der Zugang zur Burg verläuft. Von Norden und Osten her, d. h. von Bärenwil und Langenbruck, führte dem Hang entlang, ungefähr da, wo heute der Fussweg verläuft, ein Weg auf die Einsattelung des Grates, vereinigte sich dort mit dem von Süden heraufkommenden Weg, um dann westwärts dem Grat entlang den Eingang der Burg zu erreichen. Bearbeitete Felspar-

tien weisen auf diesen frühern Weg hin. Von Balsthal und Holderbank her war der Aufstieg zur Burg möglich über die Wieshöfe hinter dem Schneckenholz durch zum „Oberschloss“ und von da auf den Gratsattel. Der ehemalige Weg kann heute noch gut erkannt werden. Der eigentliche Zugang zum Schloss dürfte aber von Holderbank aus direkt gegen die Schlucht westlich der Burg und von dort auf steilem Felsenweg zum Oberschloss geführt haben. Der Eingang zur Schlucht ist so eng, dass sich die Felsen fast berühren, so dass er gut verteidigt werden konnte. Kurz vor der Schlucht wurden beim Legen der Wasserleitung für das Lager Mauerfundamente angeschnitten, konnten aber nicht untersucht werden; dies sollte aber später nachgeholt werden. Der älteste Zugang zur Burg dürfte von dieser Schlucht längs dem Felsen hinauf auf die Terrasse nördlich der hintern Burg und von da über die nun freigelegte Felsentreppe zum Felsentor dieser Burg geführt haben. Von den Uebergängen aus dem Gäu her war die Burg via Oberschloss zu erreichen.

Heute führt von Holderbank und Langenbruck her ein bequemer, zum grössten Teil neuer Fahrweg bis Kurhaus Alt-Bechburg (Alois Jeker) und von da durch die Schlucht hinauf bis zum Oberschloss. Von da aus erreicht man die Ruine in drei Minuten auf neu angelegtem Waldweg.

Bei einer den Arbeiten vorgängigen Inspektion hatte ich vorerst Mühe, die Ruine zu finden. Da ich von Norden her aufstieg, bemerkte ich vorerst überhaupt noch keine Ruinen, erst als ich auf die Südseite gelangte, erblickte ich den noch hoch aufragenden Rest der hinteren Burg, die einem von Süden, von Wies her kommenden Wanderer allein entgegenleuchtete. Alles übrige war wegen Wald und Gestrüpp unsichtbar. Erst beim Begehen des sehr bewegten Terrains von Osten her konnte ich die Mauern des Vorhofs, das Felsentor, den fünfeckigen Turm der vorderen Burg und den freien Vorplatz zwischen vorderer und hinterer Burg in ihren obersten Teilen erkennen. Die beiden Bilder (Aufnahme der Burg vor der Grabung 1936 und Zustand nach den Arbeiten 1937) geben einen deutlichen Begriff davon, wie wenig von dem ursprünglichen, nicht unerheblichen Baubestand zu sehen war.

1. Die Ausgrabungen.

a) Allgemeines.

Am 17. Oktober 1936 fand sich die Oberleitung mit dem örtlichen Leiter der Grabungs- und Konservierungsarbeiten zu einer ersten Be-

sprechung der Arbeiten und Aufstellung eines Arbeitsprogrammes auf der Ruine zusammen.

Angesichts der fortgeschrittenen Jahreszeit, welche wohl bald die Ausführung von Maurerarbeiten verunmöglichen würde, wurde beschlossen, die Arbeiten in zwei Perioden durchzuführen. In der ersten Periode sollten lediglich Grabungsarbeiten und soweit möglich Vorarbeiten für die zweite Periode, wie Beschaffung von Steinmaterial zur Sandbereitung etc. vorgenommen werden. In der zweiten, im Frühjahr 1937 beginnenden Periode, sollten dann die restlichen Grabungen und die Konservierung des vorgefundenen Mauerwerks zur Durchführung gelangen. Diese letzteren sollen nach den gleichen Grundsätzen wie vom technischen Leiter bis jetzt an der Ruine Dorneck angewendet, zur Ausführung gelangen; hierüber wird später gesprochen werden.

Ferner sollte zu Beginn der Arbeiten der geplante neue Weg zur Ruine gebaut werden, durch welchen verhindert werden sollte, dass die Arbeiter und später die Besucher die Liegenschaft Oberschloss (H. Hofer) zu durchqueren genötigt wären. Der neue Weg zweigt 25 Meter vor dem Wohnhaus von der Fahrstrasse ab, führt durch den Wald hinauf zum vordern Graben, wo er sich mit dem alten Burgweg vereinigt.

Da der Zugang zu den Arbeitsstellen von Osten her erfolgt, wurde beschlossen, mit den Grabungen bei der hintern Burg zu beginnen, um die noch nicht konsolidierten Mauern durch Materialtransporte und öfteres Ueberschreiten nicht zu gefährden.

Der Aushub konnte, nachdem er sorgfältig auf Funde untersucht worden und brauchbares Steinmaterial abgesondert war, einfach über die Felsen auf Schutthalden hinunter geworfen werden. Von hier aus, d. h. nur vom südlichen Hang, wurde dann das kleine Steinmaterial zum Steinbrecher bei der Liegenschaft Hofer verbracht.

b) Durchführung und Ergebnis.

Mit den Arbeiten konnte erst am 23. November begonnen werden, doch konnten sie, soweit für die erste Periode vorgesehen, dank der günstigen Witterung, bis 13. Februar 1937 fast restlos durchgeführt werden. Die Grabungen wurden ausschliesslich mit dem Personal des solothurnischen freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt. Das Resultat war sowohl quantitativ wie auch qualitativ über alle Erwartungen hinaus günstig.

Zuerst wurde der Zugangsweg erstellt und zwar ca. 1,20 m breit. Fertig gemacht wurde er jedoch erst am Ende der zweiten Periode.

Gleichzeitig wurde mit dem Abholzen des Burgareals begonnen und der Zugang zur hintern Burg praktikabler gemacht.

Am 30. November konnte dann mit den Grabungen in der *hintern Burg* und in dem davor liegenden Zwinger oder Graben begonnen werden¹⁾. Im südlichen Teil der Burg kamen im Untergeschoss, teilweise in den Felsen gehauen, zwei Räume zum Vorschein. Die Trennungsmauer



Abb. 3. Hintere Burg, Südwestecke innen.

ist offenbar später eingebaut worden, denn sie ist nicht im Verband mit der Aussenmauer und steht zum Teil vor einem Balkenloch. Den Boden und die nördliche Wand bildet der Naturfels, teilweise auch die östliche Wand in Raum 2. In der westlichen Aussenmauer, die vor der Ausgrabung ca. vier bis fünf Meter zum Schutte herausreichte, befinden sich zwei übereinander liegende Fensteröffnungen. Die südliche Aussenmauer in Raum 1 war teilweise bis auf den Felsen ausgebrochen, in der Südwestecke befinden sich zwei kleine Nischen (Abb. 3). Der Zugang zu diesem Raum ist in den Felsen gehauen, sein Boden liegt ca. 1,40 m höher und war mit grünen Sandsteinplatten bedeckt, welche aber vollständig zermürbt waren und deshalb nicht erhalten werden

¹⁾ Siehe Planbeilage S. 42/43.

konnten bis auf eine, welche wieder sorgfältig mit Erde bedeckt wurde. In der südlichen Aussenmauer des Raumes 2 befindet sich auf ca. 3 m Höhe ein Mauerabsatz von 10—15 cm Breite, darüber sind vier Balkenlöcher, wovon eines teilweise hinter die Zwischenmauer ragt. Ungefähr in der Mitte des untern Teils der Mauer ist eine kleine, zugemauerte Nische oder Fensteröffnung; aussen ist von dieser Oeffnung nichts sichtbar. Die Wände und der Boden dieses Raumes waren mit einer 20—30 cm dicken Lehmschicht verkleidet, dahinter eine Auffüllung mit kopfgrossen Bruchsteinen, in der Mitte ein runder Schacht, der aber grösstenteils vollständig zerstört war. Es handelt sich hier wohl um einen später eingebauten Wasserbehälter, wie wir einen solchen nachträglich auch in der vordern Burg gefunden haben.

Der ursprüngliche Zugang zu dieser Burg führte von Norden her über eine Felsentreppe mit über 60 Stufen zu einem zum Teil ganz aus dem Felsen gehauenen Tor mit ebenfalls in den Stein gehauenen Schlitzen zur Aufnahme der Schwelle und der Gewände (Abb. 4). Von da führt ein ebenfalls in den Fels gehauener Schacht, in welchem noch einige Auflager der Tritte sichtbar sind, zum Zugang zu den Räumen des Untergeschosses (3) und zu den obern Räumen. Ein weiterer Zugang führte von der vordern Burg her über den Felsen, wo noch Trittauflager sichtbar sind, zum Obergeschoss. Zwei Balkenlöcher bei diesem Eingang (5) deuten auf einen Vorbau hin.

Der westliche Teil der nördlichen Aussenmauer, unter welchem sich der Eingang befindet, ist oben 1,15 m dick, während der übrige Teil nur 70 cm dick ist, unten ist sie allerdings auf die gleiche Dicke durch Vormauerung verstärkt. Diese ungleichen Mauern sind durch eine durchgehende Fuge getrennt, so dass es den Anschein hat, als wären sie nicht zu gleicher Zeit erstellt worden.

An Funden sind aus der hintern Burg zu erwähnen ausser zahlreichen Bruchstücken von Keramik zum Teil in romanischem Stil, rautenförmige Glasscheibchen, ein prähistorischer Pferde Zahn, ein Messer, ein grosser Pfeilbolzen. An Werksteinen zwei Bruchstücke von Sandsteingewänden, grüngrau, ohne besondere Profilierung, d. h. nur mit einfacher Fase; ferner zwei roh bearbeitete Kalksteinquadern aus dem gleichen Material wie der Burgfelsen, sie wiesen auf beiden Lagerflächen sog. Zangenlöcher auf, ein Beweis, dass damals schon ein Aufzug mit Steinzange im Betrieb war. Ausserhalb der westlichen Mauer, wo sich der Grenzstein und die grosse Föhre befinden, wurden während den Konservierungsarbeiten Nachgrabungen nach

weiterem Mauerwerk gemacht, aber ausser der Verlängerung der Mauer der Nordfront kam nichts zum Vorschein. Um den Grenzstein und die Föhre nicht zu gefährden, konnten aber die Nachgrabungen nicht in dem wünschenswerten Umfange durchgeführt werden. Es scheint sich aber hier noch eine kleine Verteidigungsanlage zur Beherrschung des nordwestlich aus dem Felsen heraufsteigenden

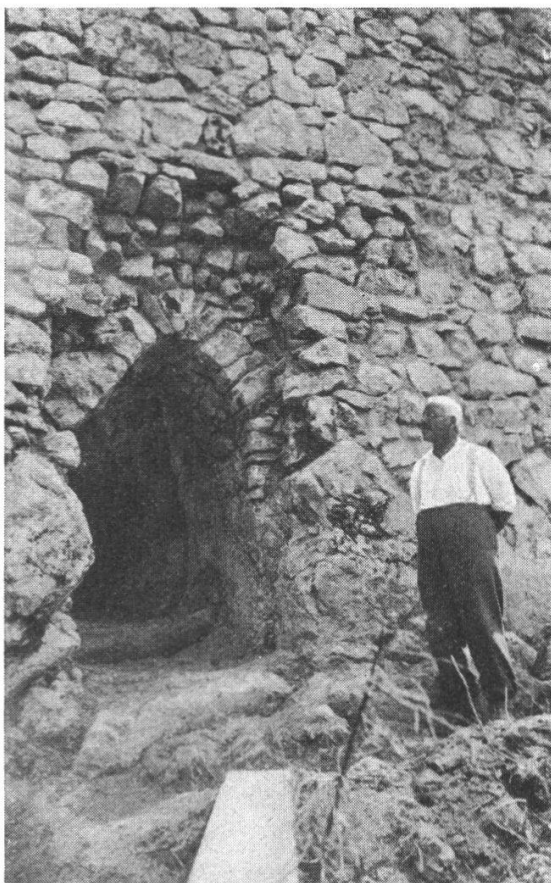


Abb. 4. Hintere Burg, Felsentor von aussen.

Erdbandes befunden zu haben; es wurden auch hier einige kleine Keramikscherben und ein schön gewundenes Eisen, dessen Zweckbestimmung nicht klar ist, gefunden.

Auf dem Platze zwischen hinterer und vorderer Burg, früher wohl der Burggraben, später dann offenbar Gartenanlage, wurde zuerst nur der Pflanzenwuchs und die oberste Humusschicht entfernt, dann wurde dort das in den anschliessenden Grabstellen gewonnene Steinmaterial deponiert. Die vollständige Ausgrabung und Untersuchung bis auf den gewachsenen Felsen erfolgte erst im Frühjahr und Sommer, nachdem das Steinmaterial verbraucht war. Nur die Abschluss-

mauern wurden vollständig freigelegt zwecks Planaufnahmen. Hierbei kam bei 7 der Münzfund von über 4300 Silberpfennigen nebst den Topfscherben zum Vorschein. An gleicher Stelle wurden dann beim Ausräumen einer Felsspalte nochmals 900 gleiche Münzen zutage gefördert. Die vollständige Ausräumung ergab, dass der Platz, nachdem er aufgehört hatte, als Graben zu dienen, mit Humus aufgefüllt wurde; irgendwelche Schichtungen, die auf verschiedene Zeitepochen hingewiesen hätten, fanden sich nicht vor. Nur hinter der südlichen Abschlussmauer bei 8 konnte auf eine Breite von ca. 1,2 m eine offenbar spätere Auffüllung mit Bauschutt, der sehr viel Ziegelbruchstücke enthielt, konstatiert werden. Die westliche Seite gegen die hintere Burg war mit dem aufsteigenden Felsen durch abgestürzten Bauschutt bedeckt. In demselben fanden sich Bruchstücke von Werksteinen aus Tuff und sehr hartem, grauem Sandstein mit gotischen und romanischen Profilen; ebenso neben Keramikscherben einige Eisenbestandteile, Tür- oder Ladenbänder, Hufeisen und eine Pfeilspitze.

Mit den Grabungen in der *vordern Burg* und zwar zuerst auf deren südwestlichem Teil und dem Turm, wurde am 11. Dezember begonnen. Bis Ende Jahr waren der Turm und das Haus darum fertig ausgegraben, mit Ausnahme eines Teiles der Westseite, wo ein Materialablagerungsplatz geschaffen wurde. Diese restlichen Ausgrabungen konnten erst vorgenommen werden, als der Platz nach Fertigstellung der Konservierungsarbeiten an der hintern und vordern Burg frei wurde. Ueber die verschiedenartige Mauerstruktur und Steinmaterial am Turm gegenüber den anschliessenden Mauern wird im Abschnitt über die Konservierungsarbeiten berichtet werden.

Die Mauern im Turminnern (12), sowie in den Räumen südlich und östlich des Turmes (13—16) sind durch Feuer rot gefärbt. Im Raum 11 westlich des Turmes (Abb. 5) wurde ein Steinplattenboden aus gleichem Material wie die Turmmauern freigelegt. Den Abschluss gegen Norden bildet ein senkrechter Felsen von 3 m Höhe, auf diesem die Ueberreste von Mauerwerk. Vorn in der südlichen Turmflucht grenzt eine Mauer, welche teilweise nur auf Plattenbodenhöhe reicht, den Raum ab. Ungefähr in der Mitte des Raumes wurde ein Brunnen-schacht von 3,8 m Tiefe ausgegraben. Sein Grundriss ist ein Oval von 80/90 cm; er besteht aus Trockenmauerwerk mit grossen Lücken, der Boden ist schalenförmig aus dem Felsen gehauen. Es handelt sich hier um einen in den Felsen gehauenen Wassersammler, wie in der hintern Burg in Raum 2 vorgefunden. Auch hier ist der Raum um den

Schacht mit Bruchsteinen ausgefüllt und sind die Wände und der Boden mit einer 20—30 cm dicken Lehmschicht abgedichtet. Der ausgehobene Teil dieses Behälters ist wieder aufgefüllt und in seinen bisherigen Zustand zurückversetzt worden.

In Raum 9 südwestlich des Turmes befindet sich ca. 1 m tiefer vor der Südmauer der Zisterne ein weiteres, offenbar älteres Mauerfundament. Gegen den Graben hin wurden die Reste der westlichen



Abb. 5. Vordere Burg, Westseite Turm.

Umfassungsmauer der vordern Burg freigelegt; ein schräger Durchbruch führt durch dieselbe gegen die hintere Burg. Ungefähr von diesem Durchbruch an senkt sich der Felsen gegen die südöstliche Ecke bei 10. Auf einer Höhe von ca. 3 m unter dem Plattenboden der Zisterne weist die Aussenmauer bei Punkt 10 einen mit dem obern Teil dieser Mauer nicht parallel verlaufenden Mauervorsprung auf, aus welchem ersichtlich, dass der obere Teil einer spätern Konstruktion angehört. Auf eben dieser Höhe wurde eine andere Kulturschicht festgestellt, die sich bis an die Mauer vor der Zisterne hinzieht (Abb. 6). In dieser Schicht wurden zahlreiche Funde an Hufeisen und andern Eisenteilen, sowie Teile bearbeiteter Hirschgeweihe gemacht.

Um den Durchgang zur hintern Burg nicht zu unterbrechen, wurde dieser Teil wieder zugeschüttet.

Die südliche Aussenmauer des Raumes 9 setzt sich, als zweite Aussenmauer südlich und dann östlich um das Hauptgebäude verlaufend, fort und bildet so den Umgehungsgang zur hintern Burg. Ihre Freilegung war mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden, indem sie am Steilhang des südlichen Burgfelsens verläuft, so dass hier die Leute angeseilt arbeiten mussten. Vom südlichen Teil des Vorhofes aus musste ein Teil dieser Mauer, die dort stark überhangend war und abzustürzen drohte, abgestützt werden.

Südlich und südöstlich des Turmes wurden zwei Räume ausgegraben (13 und 15) (Abb. 7), von welchen der östliche zwei Tritte höher liegt. Östlich des Turmes bei 14 führt ein aus dem gewachsenen Felsen gehauener Gang von einem kleinen Torhaus zum Raum 13, es ist der Haupteingang der vordern Burg (Abb. 8). Direkt hinter diesem Gang wurden bei 14 die Ueberreste einer gewundenen Treppe zum ersten Stock freigelegt. Von Raum 13 führt eine breite Türe auf den Umgehungsgang, eine andere Türe in den Raum 15. Sowohl in der südlichen, wie auch in der westlichen Aussenmauer kam ein schmales Fenster zum Vorschein. Unter dem Fenster in der Südmauer finden sich die Ueberreste eines ältern Mauerfundamentes.

Im Raum 15 ist die nördliche Wand fast auf ganze Höhe aus dem Felsen gehauen, im Boden sind noch die Ueberreste alter Mauerfundamente sichtbar. Auch die Zwischenwand zwischen Raum 13 und 15 weist Veränderungen auf, die auf einen Umbau dieses Teiles der vordern Burg hinweisen.

Der Turm (12) hat einen fünfeckigen Grundriss mit einem nach Osten gerichteten Mauerkeil; er umschliesst einen rechteckigen Raum von $4,1 \times 4,7$ m Grundfläche. Ausser in der südlichen Turmmauer sind noch zwei Kragsteine erhalten, welche die Stockhöhe daselbst bestimmen (Abb. 9). Von hier aus führt eine etwas höher gelegene Türe in den Turm. In der Nordwand kamen ebenfalls zwei Kragsteine und ein Mauerabsatz unmittelbar darüber zum Vorschein, welche die Höhe eines Zwischengebälks andeuten (Abb. 9). Die Kragsteine selbst teilen die Wand in zwei gleiche Felder, in deren Mitte aussen und innen im Schutt zahlreiche Reste von Butzenscheiben und Eisenbestandteilen von Fenstern gefunden wurden. Der Turm selbst wurde bis auf den Felsen ausgeräumt, wobei noch Scherben von Ofenkacheln und ein gut erhaltenes Stück Kachelgesims, sowie ein verziertes Mundstück von einer Dolch-

scheide zum Vorschein kamen. Im Innern der Ost- und Nordmauer befinden sich ca. auf Gebäckhöhe, wo die Kragsteine sind, horizontale Kanäle von 30/30 cm Querschnitt.

Oestlich des Turmes auf dem Felsen über Raum 15 wurden die Ueberreste eines Bodens aus gebrannten Platten und Natursteinplatten, sowie diejenigen eines Backofens und einer andern Feuerstelle abge-



Abb. 6. Vordere Burg, unterer Teil der Mauer bei Punkt 10.

deckt (16); es handelt sich wohl um die Küche (Abb. 10). Bei der Freilegung des vor derselben liegenden dreieckförmigen Raumes 17 kam unter Bodenhöhe zwischen Raum 16 und 17 eine Mauer zum Vorschein, auf welche ich weiter hinten zurückkommen werde.

Die vordere Burg war mit Ausnahme des Umgehungsganges vor der Ostfront Ende 1936 freigelegt. Der vorspringende Keil bei 17 und die Partie bei 19 wurden erst im Sommer fertig ausgegraben, unmittelbar vor der Konservierung des dortigen Mauerwerks. An Funden, hauptsächlich aus den Räumen 13—16, seien erwähnt zahlreiche Bruchstücke von Ofenkacheln, auch einige ganze; Türbänder und sonstige Beschläge, Werkzeuge etc. Zwischen der Südostecke des Turmes und den Ueberresten der Treppe bei 14 wurde ein menschlicher Schädel ausgegraben, weitere Bestandteile eines menschlichen Skelettes fehlten aber vollständig. In den Räumen 13 und 15 konnte eine bis 1 m dicke Brandschicht konstatiert werden. An Werkstücken fanden sich solche aus grünem und rotem Sandstein, sowie auch aus weissem Kalkstein, die meisten mit gotischen Profilen.

Es folgten nun ab 4. Januar 1937 die Freilegung des *Aufganges zur vordern Burg* (18 und 20) sowie des gesamten *Vorhofes*, soweit derselbe nicht mit Steinen belegt werden musste. Diese Stellen wurden erst am Schlusse der Konservierungsarbeiten abgedeckt und untersucht.

Vor dem Felsentor und Durchgang befindet sich aus dem Felsen gehauen eine Nische, über dem Felsen der Nord- und Westseite ist Mauerwerk, das von einem Dach abgedeckt das Torhaus bildete. Im Felsen ist noch das Auflager des Torsturzes sichtbar. Vor diesem Torhäuschen befand sich eine breite Felsenspalte, welche von einem vom frühern Besitzer Jeker erstellten Steindamm gangbar gemacht war. Hier befand sich früher eine Brücke. Der Steindamm wurde deshalb anlässlich der Konservierungsarbeiten abgebrochen und wieder durch eine Brücke ersetzt. Von hier an wurde der Zugang mit seinem Mauerwerk freigelegt, wobei dann auch die Nordostmauer bis zur Keilspitze zum Vorschein kam.

Der Aufgang vom Vorhof zur vordern Burg führt zuerst über eine Felsrippe, in welcher noch einige Trittauflager sichtbar sind, zu einem ersten Tor 20 in der Stützmauer über den Felsen westlich des Vorhofes, von da längs dieser Mauer bis an die vorspringende Ecke der vordern Burg — hier zweigt der Umgehungsgang 19 um die vordere Burg herum ab — und dann durch ein zweites Tor längs der Nordflanke zur Brücke. Unterhalb des zweiten Tores lagen noch zwei schwere Werkstücke, welche dann wieder eingebaut wurden. Von der Brüstungsmauer zwischen dem Tor 20 und dem überhängenden Felsen bei 19 waren nur noch spärliche Reste vorhanden wegen des stark abfallenden Felses, in welchem ebene Auflager fehlten.

Links und rechts der Aufgangsrippe wurde eine Stützmauer 21 ausgegraben und unter dem überhängenden Felsen bei 22 die Ueberreste eines Backofens (Abb. 11). Vor diesem Ofen befanden sich noch Spuren einer andern Feuerstelle und unterhalb desselben wurde ein quadratischer Schacht von 1,4 m Seitenlänge und 5 $\frac{1}{2}$ m Tiefe ausgegraben. Dieser Schacht ist ganz in den Felsen, der den Boden des Vorhofes bildet, gehauen und scheint schon vor der Zerstörung der Burg wieder zugeschüttet worden zu sein, denn seine Auffüllung bestand nicht aus Mauerschutt, sondern aus Steinbruchschotter ohne irgend eine Spur von Mörtel und ohne irgend ein Fundstück. Diese Stützmauer, der Ofen, sowie ein in die Felsrippe beim Aufstieg gehauenes Pfostenloch deuten auf ein an die Felsen gelehntes Gebäude hin.

Im nördlichen Teil des Vorhofes oder der Vorburg wurden neben dem Haupttor 24 die Fundamente eines weitem Gebäudes 25 freigelegt,

dahinter in der Aussenmauer ein Wasserablauf und Ueberreste von Trockenmauerwerk, welche das Vorhandensein weiterer Gebäulichkeiten dokumentieren. Bei den nachträglich erfolgten Bodenuntersuchungen im Südteil wurden keine weiteren Mauerspuren mehr gefunden, dagegen an zwei Stellen nebeneinander aber auf ungleicher Höhe Mörtelagen, wie sie dort entstehen, wo Mörtel zubereitet wird. Im übrigen war der Boden daselbst mit Bergkies ausgeebnet, darüber Humus und

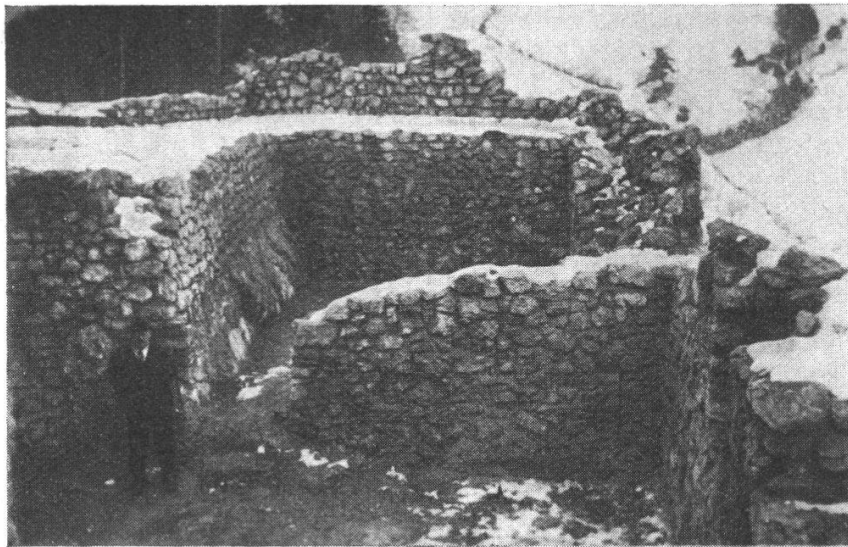


Abb. 7. Vordere Burg, Räume südöstlich Turm.

Bauschutt von den abgestürzten Mauern. Dagegen waren die Vertiefungen längs der nördlichen Umfassungsmauer mit Bauschutt aufgefüllt, in welchem einige Funde an Scherben, wie solche in der vordern Burg sich vorfanden, sowie Eisenteile, als Messer, Pfeilspitzen, Hufeisen, Sichel, etc. zum Vorschein kamen. Im südlichen Teil fanden sich unter anderem zwei Bronzeringe, zu einer Trense gehörig, ausserdem Bleche, Scherben und Werksteine, wie solche in der vordern Burg vorhanden waren.

Bei der folgenden Ausräumung des *Hauptgrabens 27* kamen ausser der Brückenwiderlager keine baulichen Bestandteile zum Vorschein.

Im *vordern Graben 28* wurden die Fundamente zweier Mauern und Spuren einer Mittelmauer abgedeckt.

c) *Das noch vorhandene Mauerwerk.*

Mit Ausnahme des Turmes und des Vorbaues bei Raum 17 besteht das Mauerwerk aus an Ort und Stelle gebrochenen Steinen, mit Kalkmörtel vermauert, dessen Sand wohl dem Augstbach und seinen

Zuflüssen entstammt. Im allgemeinen war das Mauerwerk dort noch gut erhalten, wo es vom überlagernden Schutt geschützt und nicht den Angriffen der Baumwurzeln direkt ausgesetzt war. Wo aber Pflanzenwuchs an und auf den Mauern sich breit machte, mussten oft grössere Partien abgetragen werden, weil vom Wurzelwerk vollständig durchwachsen und zerstört. Da das vorhandene Steinmaterial sehr unregelmässig war und mächtigere und dann wiederum nur dünne Schichtungen, Partien grosser und dann wiederum kleiner Mauersteine ergab, so ist oft die Struktur der Mauern der gleichen Bauperiode eine ungleiche. Was ferner auffällt, ist, dass das Mauerwerk der ältern Perioden besser erhalten ist, als das der jüngern, eine Beobachtung, die hauptsächlich in der vordern Burg gemacht werden konnte.

Betreffs des Mauerwerks des Turmes und des eingangs erwähnten Vorbaues ist zu sagen, dass das Steinmaterial aus einem Steinbruch stammt, welcher sich auf dem dem Burgfelsen südlich vorgelagerten Höhenzug befindet. Es hat eine mehr gelbliche Farbe, ist sehr lagerhaft und ergibt ein schönes Schichtenmauerwerk. Man beachte den Unterschied der Struktur des Mauerwerks des Turmes und der anstossenden Mauer auf Abbildung 5.

2. Die Konservierungsarbeiten.

a) Allgemeines.

Entsprechend den bei den Erhaltungsarbeiten an der Ruine Dorneck seit mehreren Jahren gemachten Erfahrungen wurde auch hier vorgegangen.

Die *Fundamente* wurden freigelegt, Wurzelwerk entfernt, wo nötig bessere Auflager aus den Felsen gespitzt und das Mauerwerk sorgfältig ausgebessert.

Die *Ansichtsflächen* der Mauern wurden von allem Pflanzenwuchs befreit und dann ausgefugt, lose Teile befestigt und Ausbrüche neu aufgemauert.

Die *Mauerkronen* wurden vollständig von Erde und Pflanzenwuchs befreit, zerstörte Teile abgebrochen und die Abbruchflächen gereinigt und abgespült. Hierauf wurden die Fugen mit dünnem Mörtel ausgegossen und das Ganze mit einer durchgehenden Mörtelschicht abgedeckt, auf welche dann soviel aufgemauert wurde, dass mehrere Mörtelschichten das Eindringen von Wasser von oben verhindern. Die obersten Schichten wurden dann nach aussen abgeschrägt und schuppenartig angeordnet, so dass rasches Abfließen des Wassers möglich ist. Oft wurden diese Aufmauerungen noch mit Eisen armiert.

Bei den *Neuaufmauerungen* wurde nicht nur auf die Solidität ein Augenmerk gerichtet, sondern auch darauf, dass ihr Aussehen dem des alten Mauerwerks entspricht und nicht wie ein Fremdkörper wirkt, was durch Anwendung von geeignetem Steinmaterial und spezieller Behandlung der Fugen erreicht wird. Die *Höhe* dieser Aufmauerungen wurde so bemessen, dass nicht nur ein wirksamer Schutz des darunter sich be-

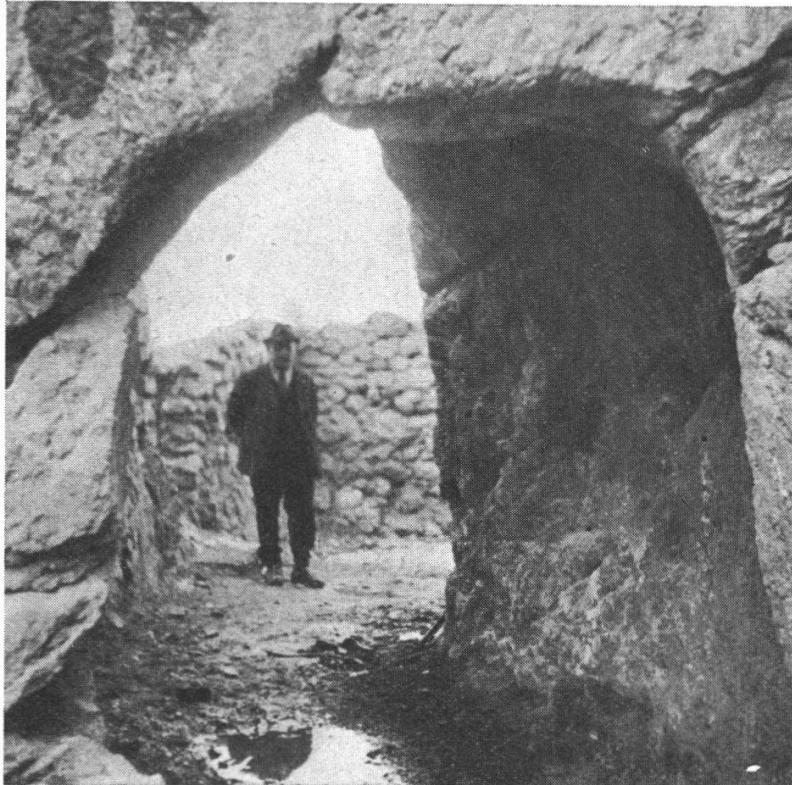


Abb. 8. Vordere Burg, Blick durch Felsentor nach Süden.

findlichen alten Mauerwerks gewährleistet ist, sondern dass auch die ganze Anlage des Bauwerks dem Beschauer möglichst klar vor Augen tritt. Wichtigere Teile sind deshalb durch grössere Aufmauerungen besser hervorgehoben worden, jedoch nur soweit, als dies vom historischen Standpunkt aus verantwortet werden kann. Auch wurde darauf geachtet, dass ein natürliches Ruinenbild entstand und nicht regelmässige, gerade Abdeckungen zu falschen Schlüssen verleiten.

Als *Mörtel* gelangte ein solcher aus gebrochenem Sand und Portlandzement mit Weisskalkzugabe zur Anwendung, Mischung 1 m³ Sand : 300 kg Zement : 75 kg Kalkit. Für Füllmauerwerk gelangte eine Magermischung zur Anwendung. Portland und Kalkit von Hunziker A.-G. in Olten, Sand aus Steinen der Schutthalde südlich der Ruine und weiter

her, gebrochen auf der Brechanlage im Hof „Oberschloss“. Das nötige Anmachwasser wurde dem Schlossbächlein entnommen und als dieses wegen der grossen Trockenheit im Sommer versiegte, konnte weiter unten eine noch tätige Quelle gefasst werden, und wurde das Wasser von dort auf den Werkplatz getragen. Diese Materialien wurden auf einer über 40 m hohen Schrägzuganlage mit Motorwinde bis in die Ruine südlich des Turmes geschafft.

Die nötigen Mauersteine wurden, nach Verbrauch der aus den Grabungsarbeiten gewonnenen Vorräten, aus den 30—40 m tiefer gelegenen Schutthalden nördlich der Ruine beschafft. Zu diesem Zwecke wurden unterhalb des Hauptgrabens zwei terrassenförmig angeordnete Gerüste konstruiert und über dieselben das Material von Hand aufgezogen. Ein weiteres Aufzuggerüst wurde zwischen vorderer und hinterer Burg erstellt. Das Steinmaterial für die Aufmauerung des Turmes und des östlichen Teiles der vordern Burg musste nach Verbrauch der in der Ruine gefundenen Steine aus dem ehemaligen Steinbruch gegenüber der Ruine hergeschafft werden.

Maschinen, Werkzeuge und Gerüste wurden mietweise beschafft, zum Teil käuflich erworben. Ein Teil der Gerüstladen und einige Balken konnten aus auf der Ruine gefällten Stämmen auf der Säge im „Oberschloss“ geschnitten werden; ca. 20 Stück Stangen erhielten wir gratis von der Bürgergemeinde Olten. Die nötigen Stangen für den Aufzug und für das Hängegerüst durften ohne besondere Entschädigung im Walde des Herrn Alois Jeker gefällt werden. Die übrigen Gerüstmaterialien und Werkzeuge wurden von der Firma F. Renfer in Biberist mietweise bezogen, einen kleinen Teil stellte die A.-G. Bernasconi in Balsthal unentgeltlich zur Verfügung. Motorwinde, Geleise und Wagen, sowie die Hängegerüstvorrichtungen wurden bei der Firma Franz Stirnimann in Olten gemietet. Die Schwellen zur Erstellung der Grabenbrücken konnten bei der SBB billig erworben werden.

Unten an der neuen Strasse südlich der Ruine war ein Materiallagerplatz erstellt worden; auf denselben wurde eine Baracke zur Magazinierung von Kalk und Zement gestellt. Von da an gelangte das Material vermittelst des Aufzuges in die Ruine; oben war im Felsdurchgang neben dem Turm ein kleiner Raum als Magazin und Unterschlupf bei plötzlich eintretenden Niederschlägen geschaffen worden. Der Aufzug wurde zuerst von Hand bedient, später aber wurde eine Benzinmotorwinde montiert. Die ganze Anlage war anfangs Mai betriebsbereit.

b) Die Durchführung.

Nachdem die Arbeiten in der Ruine vom 13. Februar bis 9. April eingestellt waren, wurde an diesem Tage das Arbeitslager wieder eröffnet und sogleich mit den Installationen der Transportanlage begonnen. Desgleichen wurden die Brücken über den Hauptgraben und vor dem Felsentor erstellt und die Stützmauern desselben repariert.

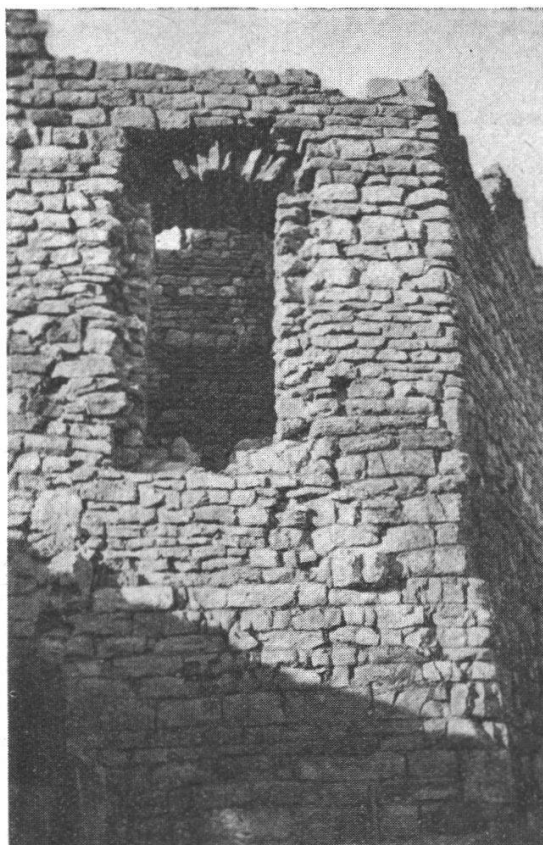


Abb. 9. Vordere Burg, Eingang in Turm.

Dann erfolgte die Eingerüstung der hintern Burg, eine gefährliche Arbeit! Auf der Südseite musste ein Hängegerüst erstellt werden, da der fast senkrecht abfallende Felsen keinen Platz zum Stellen von Gerüststangen bot. Auf der Westseite dagegen konnte ein Stangengerüst erstellt werden, da unten Auflager für die Stangenfüsse aus dem Felsen gehauen werden konnten. Dieses Gerüst wurde über 12 m hoch.

Nach sorgfältiger Freilegung der südlichen Aussenmauer zeigte es sich, dass ein Teil derselben vor Raum 1 vollständig über den Felsen abgerutscht war. Hier wurden zuerst neue Auflager aus dem Felsen gehauen und die Neuaufmauerung mit Eisen armiert; so entstand eine neue, solide Verbindung zwischen den stehen gebliebenen Teilen. Diese

Mauer ist 2 m dick, vor Raum 2 weist sie im Innern zwei senkrechte, aber mit der Aussenseite nicht parallel verlaufende Fugen auf, deren Bedeutung schwer erklärlich ist. Die Krone der Westmauer war durch das Wurzelwerk der darauf gewachsenen Föhren stark zerstört. Diese Mauer weist in ihrem obersten erhaltenen Teil einen mit der Mauer nicht gleichlaufenden Absatz auf. Im nördlichen Teil fanden sich auf der Innenseite zwei Balkenlöcher, die in der Höhe mit dem Mauerabsatz und den Balkenauflagern auf der Südseite nicht übereinstimmen.

Nachdem die südliche und westliche Aussenmauer gesichert waren, wurde die nördliche Aussenmauer in Angriff genommen. Sie war durch Wurzelwerk sehr stark zerstört, standen doch auf derselben vor dem Ausholzen grosse Tannen, Föhren und Buchen; ihr Verlauf und die etwas merkwürdige Konstruktion, wie bei den Ausgrabungen beschrieben, konnte jedoch einwandfrei festgestellt, sowie einige der interessantesten Teile erhalten werden. Die Aufmauerungen wurden hier so hoch geführt, dass die Mauer von der Landstrasse Holderbank—Langenbruck gut sichtbar ist. Die Partie über dem Eingang (Abb. 4) wurde mit Eisen armiert. Die Sicherung der östlichen Aussenmauer, sowie der Innenmauer erfolgte durch Aufmauerungen.

Es sei noch erwähnt, dass überall in den Neuaufmauerungen, wo dies zugänglich war, Nistgelegenheit für grosse und kleine Vögel geschaffen wurde.

Nachdem noch der Aufstieg vom Graben 6 her durch Einbau von Bruchsteinritten praktikabler gemacht worden war, wurde zur Ausbesserung der südlichen und nördlichen Abschlussmauern des *Grabens 6* geschritten.

Die nördliche Mauer war bis auf einen Ausbruch noch gut erhalten und bot deren Sicherung keine Schwierigkeiten. Die südliche Mauer weist einen erkerartigen Vorbau 7 auf. Hier war ein Stück der Mauer ausgebrochen und zwar gerade dort, wo der Münzfund gemacht wurde, so dass es fast wie ein Wunder scheint, dass der Münztopf nicht mit abgerutscht ist. Es zeigte sich, dass hier der Felsen breite und tiefe Risse aufwies. Diese Risse wurden sauber ausgeräumt und dann mit Zementmörtel ausgegossen, ausserdem wurden die vordern losen Teile mit in die Felsen eingelassenen und einbetonierten Rundeisen mit dem gesunden Felsen fest verbunden. Die Neuaufmauerungen daselbst wurden ebenfalls stark armiert. Die Verbindungsmauer 8 zwischen dem vorspringenden Teil und der westlichen Aussenmauer der vordern Burg ist offenbar später erstellt worden, denn sie ist nicht im Verband mit diesen erstellt.

Am 1. Juli wurde mit den Konservierungsarbeiten an der *vordern Burg* und zwar am Turm und an den anschliessenden Mauern begonnen. Die Neuaufmauerungen am Turm wurden so hoch geführt, dass derselbe nunmehr auch von der Landstrasse aus als solcher erkannt wird. Die in der Nordfassade angebrachten Fensteröffnungen entsprechen der Lage nach genau den Stellen, wo die Glasscherben und Fensterbestandteile gefunden wurden, ihre Breite konnte an Hand der Funde bestimmt



Abb. 10. Vordere Burg, Küche mit Feuerstellen.

werden. Die Türöffnung gegen Raum 13 war in ihrem untern Teil noch erhalten. Die neuen Aufmauerungen am Turm wurden genau nach der gleichen Technik und mit gleichem Material ausgeführt, wie schon früher bemerkt (Abb. 5).

Das Mauerwerk über dem Felsen nördlich des Brunnens 11, sowie die westliche Aussenmauer vor Raum 9 konnte durch Aufmauerungen gesichert werden. Diese westliche Aussenmauer ist in der Südwestecke in keinem Verband mit den anstossenden Mauern, sondern läuft zwischen diesen durch und ist aussen abgebrochen, so dass angenommen werden muss, dass sie ursprünglich weiter auf den Felsen hinaus reichte. Die südliche Aussenmauer vor Raum 9 war in ihrem obern Teil ziemlich gut erhalten, dagegen in ihrem untern Teil auf der Aussenseite durch Efeu und andern Pflanzenwuchs stark zerstört. Ihre Fortsetzung vor der Südseite der vordern Burg war bis auf die Fundamente ganz verschwunden bis dort, wo sie nach Norden um die Südostecke des Hauptbaues herumbiegt. Dagegen konnten die Fundamente einwandfrei in ihrem ganzen Verlauf festgestellt werden. Diese Mauer wurde dann

bis zur Brüstungsbildung hochgeführt und damit der ehemalige Umgehungsgang wieder hergestellt. Die Instandstellung der Zisterne (11) bot keine Schwierigkeiten, da der Schacht bis auf die Höhe des Plattenbodens noch sehr gut erhalten war, so dass die Erstellung einer neuen Brüstung genügte. Der Plattenboden wurde ebenfalls befestigt und teilweise ergänzt.

Das Mauerwerk der Räume 13—16 war verhältnismässig gut erhalten, so dass Erhöhung der Mauerkronen, wobei die Fensteröffnungen wieder überdeckt wurden, genügte. Die Ueberreste der Treppe bei 14 wurden durch Abdeckung mit Steinplatten gesichert.

Der keilförmig nach Osten vorspringende Teil der vordern Burg (17) ist aus dem gleichen Material wie der Turm erstellt. Nachgrabungen hinter diesen Mauern, welche sich in sehr schlechtem Zustande befanden, legten eine wohl ältere Mauer bloss, welche rechtwinklig zur Längsachse der vordern Burg verläuft und ihre Fortsetzung auf den im Raum 15 ersichtlichen, alten Fundamenten hatte. Der Raum zwischen dieser und den vordern Mauern war mit Bergkies aufgefüllt, darüber befand sich eine Aschenschicht und Bauschutt. Diese Auffüllung ruht auf schräg-abfallendem Felsen und übte bei nasser Witterung einen grossen Druck auf die Aussenmauern aus, was deren schlechten Zustand verursachte, zusammen mit dem durchsickernden Wasser, das stellenweise den Mörtel vollständig zerstörte. Zur Sicherung dieser gefährdeten Mauern wurde über ihre ganze Länge bis in die gesunden, anschliessenden Mauerteile ein eisenarmerter Gurt erstellt. Ueber diesen Gurt kam auf die ganze Fläche eine doppelte Steinpackung mit einer abgeglätteten, bewehrten Mörtelschicht, darüber eine weitere Mörtellage im Gefälle gegen die im Mauerwerk ausgesparten Wasserdurchlasse und darüber als Schutz eine 15 cm dicke Erdaufschüttung. Zum Schutze der Besucher wurden die Aufmauerungen bis zur Brüstungsbildung hochgeführt, jedoch wegen Materialmangels nicht in ihrer ursprünglichen Dicke, sondern nur 60 cm dick. Der Anschluss an die südliche Aussenmauer wurde so konstruiert, dass er als ungefährlicher Aufstieg benutzt werden kann. Die nördliche Aussenmauer war teilweise noch gut erhalten, sie wurde ergänzt und durch Aufmauerungen bis zum Anschluss an den Turm gesichert. Die im Raum 16 (Küche) vorgefundenen Feuerstellen und der Plattenboden daselbst wurden anschliessend, so gut dies bei solchen Objekten überhaupt möglich ist, ebenfalls gesichert. Der Boden, ursprünglich mit Natursteinplatten belegt, war später mit gebrannten Platten ausgeflickt worden. Als Unterlage ist eine dicke Mörtelschicht

vorhanden, welche auf Felsen aufliegt. Ein grosser Teil dieser Tonplatten war aber so zerstört, dass sie nicht mehr erhalten werden konnten. Das gleiche traf zu bei den Bodenplatten der Feuerstellen. Der grösste Teil dieser Platten war quadratisch mit einer Seitenlänge von 18 cm und $4\frac{1}{2}$ cm Dicke. Als Ersatz dafür konnten Abbruchplatten gleicher Dimension aus dem Spital Solothurn beschafft werden. Die Natursteinplatten wurden aus dem alten Steinbruch am gegenüberliegenden Hang beschafft;

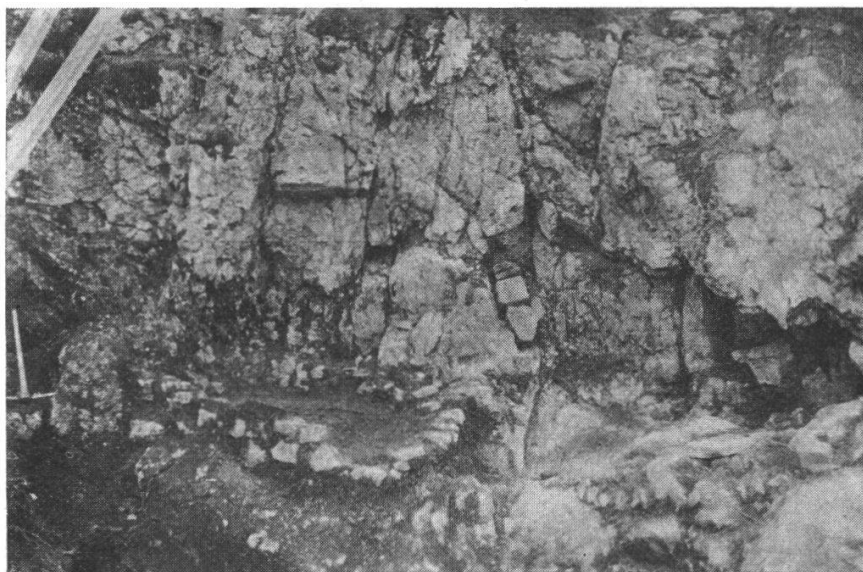


Abb. 11. Vorhof oder Vorburg, Backofen.

wo die alte Unterlage zerstört war, wurde eine neue aus Zementmörtel erstellt und die neuen Platten darauf versetzt. Die alten Platten, welche belassen wurden, sind ebenfalls mit Zementmörtel ausgefugt worden. Der Backofen hat einen birnenförmigen Grundriss. Die aus Backsteinen bestehenden Seitenwände waren gleichfalls teilweise zerstört, sie wurden mit alten Backsteinen aus dem Aushub ergänzt und ausgeflickt, z. T. mussten aber neue Steine angewendet werden. Das gleiche gilt auch für die andere Feuerstelle.

Die überhängende Mauer des Umgehungsganges bei Punkt 19 musste teilweise abgetragen werden, teilweise wurde sie durch Aufmauerung der südlichen Aussenmauer des Vorhofes wieder gestützt. Ihre Fortsetzung nach Norden gegen das Tor 20 war bis auf spärliche Reste verschwunden. Hier wurden neue Auflager in den Felsen gehauen und die Mauerergänzungen und Neuaufmauerungen durch Eiseneinlagen verstärkt. Anschliessend an diese Arbeiten wurden auch die Brüstungs- und Stützmauern des Aufganges 18 zur Burg

bis zum Felsentor gesichert, wobei beim mittleren Tor die dort gefundenen Werkstücke wieder verwendet wurden (Abb. 12).

Die Instandstellung der Mauern der Vorburg (Vorhof) boten weiter keine Schwierigkeiten. Bei den Innenmauern 21 und 25 genügten einfache Aufmauerungen zu deren Sicherung. Die Aussenmauer nördlich des Tores hatte teilweise stark zerstörte Fundamente, welche sowohl von aussen wie auch von innen ausgebessert und verstärkt werden mussten. Die Sicherung der Mauerkronen war normal. Beim rechten Torpfeiler (24) wurde ein Stein mit Torpfanne und Nute freigelegt, im linken Pfeiler wurde ein ähnlicher Stein, welcher unterhalb des Tores im Graben gefunden wurde, eingebaut. Die Aussenmauer südlich des Tores war stellenweise durch Efeu und anderen Pflanzenwuchs und Wurzelwerk stark zerstört, so dass umfangreiche Aus- und Aufmauerungen nötig wurden (Abb. 12).

Der Backofen unter dem überhängenden Felsen wurde gesichert wie derjenige im Raum 16. Zu bemerken ist aber, dass dessen Seitenwände aus Bruchsteinen mit vereinzelt Backsteinen bestand, was auf eine provisorische Anlage hindeutet. Der Brunnenschacht 23 erhielt eine neue Brüstungsmauer. Ein Teil des überhängenden Felsens wurde durch Untermauerung gesichert.

Vor dem Tor 24 und bei der Brücke wurden die Stützmauern durch Ergänzungen und Aufmauerungen gesichert (Abb. 12).

Die Mauerreste im *vordern Graben* 28 erhielten ebenfalls nachträglich kleine Aufmauerungen.

Während der Ausführung der vorbeschriebenen Arbeiten und wenn die zur Verfügung stehende Arbeiterzahl dies erlaubte, wurde ausserhalb der schon freigelegten Mauern nach weiteren Bauteilen gegraben, allerdings ohne Erfolg. Dagegen konnten noch einige Funde gemacht werden. Auch nach dem Zugangsweg zur Felsentreppe der hintern Burg wurde geforscht, aber auch hier ohne Erfolg. Dagegen entstand bei dieser Gelegenheit ein Fusspfad von der Schlucht her zur Felsentreppe, so dass die Ruine nun auch von dort aus zugänglich ist.

Durch umfangreiche Abholzung auf der Aussenseite der Ruine wurde dieselbe von aussen besser sichtbar gemacht. Nachdem dann auch der neue Weg fertiggestellt war, wurde noch eine von Bildhauer Biberstein in Solothurn erstellte Erinnerungstafel in die nordöstliche Mauer der vordern Burg eingelassen (Reproduktion 1 : 20 auf dem Plan 1/400).

Am Nachmittage des 11. Dezember fand im Beisein der Vertreter des Regierungsrates, sowie weiterer kantonaler und eidgenössischer Be-

hörden und des Arbeitsdienstes eine Besichtigung der konservierten Ruine und anschliessend eine kleine Schlussfeier statt.

In der letzten Woche wurden mit reduziertem Personal und, soweit die nunmehr ungünstige Witterung dies zuliess, noch einige Ergänzungsarbeiten ausgeführt, wie Kenntlichmachen des neuen Mauerwerks durch



Abb. 12. Brücke, Vorhof und vordere Burg.

Steinsplitter und eingehauene Jahrzahl; ein kleiner Teil dieser Arbeiten konnte aber erst im Mai 1938 fertiggestellt werden.

Damit waren die Konservierungsarbeiten beendet und wurde das Arbeitslager am 18. Dezember aufgelöst, wobei noch erwähnt werden darf, dass während der Ausführung aller vorgenannten Arbeiten kein wesentlicher Unfall passiert ist. An Materialien wurden unter anderm verbraucht rund 1100 Säcke Portlandzement, 160 Säcke Weisskalk und 200 m³ Sand.

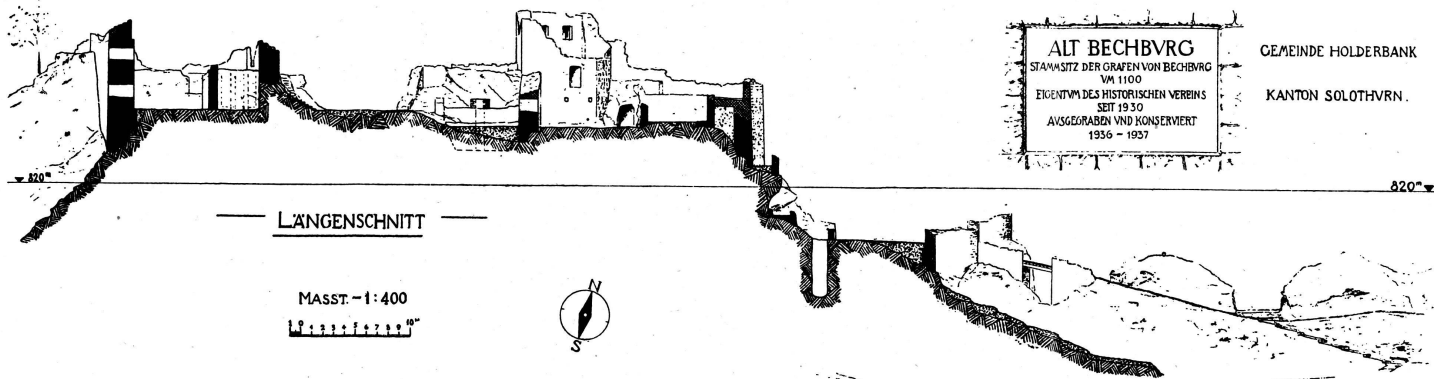
Und nun zum Schlusse noch einige allgemeine Bemerkungen. Die Erhaltungsarbeiten wurden, wie die Grabungen, durch den freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt. Als Vorarbeiter wurde Maurer Ed. Grütter von Dornach, welcher schon seit einigen Jahren unter meiner Leitung an den Renovationsarbeiten an der dortigen Ruine beschäftigt war, zu-

gezogen. Als Maurer waren zuerst Dienstwillige tätig, die aber bald Stellen fanden, so dass sie durch ebenfalls vollbezahlte Arbeiter ersetzt werden mussten. Aber auch an sonstigen Dienstwilligen war im Frühjahr und Sommer grosser Mangel, so dass die Arbeiten nicht wunschgemäss vorrückten und sich in der Folge dann bis in den Winter hinauszogen. Es war dies ein grosser Uebelstand, wenn man bedenkt, dass Konservierungsarbeiten mit ihren oft so exponierten und gefährlichen Gerüstungen nur während der guten Jahreszeit ausgeführt werden können und in einem Zuge durchgeführt werden sollten. Neu ausgegrabenes Mauerwerk darf nicht längere Zeit ungesichert bleiben, da es sonst bald durch Menschenhände und Witterungseinflüsse zerstört wird und so eventuell archäologische Werte unwiederbringlich verloren gehen. Aber auch die Grabungen sollten wenn möglich nicht in die schlechte Jahreszeit verlegt werden, da dann oft durch Nässe und Frost der Aushub sich zu Klumpen zusammenballt oder gar gefriert, so dass die Untersuchung nach Funden sehr erschwert, wenn nicht ganz verunmöglicht wird. In unserem Falle aber können wir sagen, dass wir von der Witterung sowohl während der ersten, wie auch während der zweiten Periode ausserordentlich begünstigt wurden, so dass das Werk noch innert nützlicher Frist beendet werden konnte. Aber nicht nur das Wetter, sondern auch der gute Wille und der Arbeitseifer aller Beteiligten, vorab der Dienstwilligen, haben zu diesem erfreulichen Resultat verholfen. Speziell bei den Grabungen zeigten die jungen Leute grossen Eifer, und das grosse Interesse, Funde zu machen, zeitigte Erfolge, wie sie vielleicht mit ältern Berufsarbeitern nie erreicht worden wären.

Der solothurnische freiwillige Arbeitsdienst hat sich deshalb als ein durchaus taugliches Instrument erwiesen, solche Arbeiten durchzuführen.

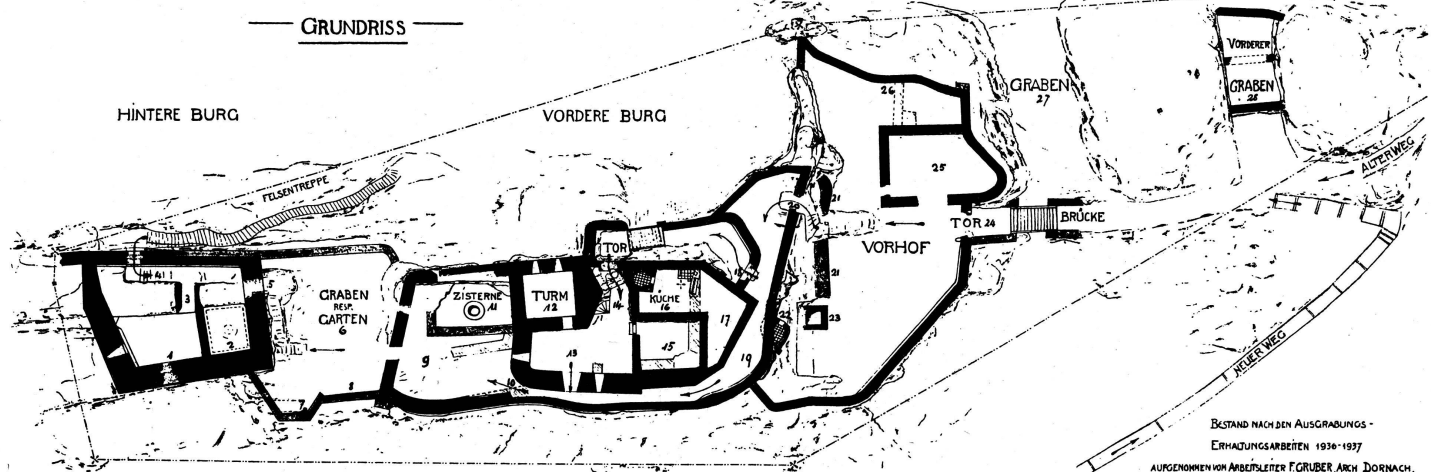
Mai 1938.

Der technische Leiter: *Fr. Gruber*, Arch.



ALT BECHBURG
 STAMMSITZ DER GRAFEN VON BECHBURG
 UM 1100
 EIGENTUM DES HISTORISCHEN VEREINS
 SEIT 1930
 AUSGEGRABEN UND KONSERVIERT
 1936 - 1937

GEMEINDE HOLDERBANK
 KANTON SOLOTHURN.



BESTAND NACH DEN AUSGRABUNGS-
 ERHALTUNGSARBEITEN 1936-1937
 AUSGEZIEHET VON ARBEITSLÄHRER F. GRUBER ARCH. DORNACH.